

Anthroposophie

SCHWEIZ

SUISSE

SVIZZERA

SVIZRA

XII – 2020 MITTEILUNGEN AUS DEM ANTHROPOSOPHISCHEN LEBEN NOUVELLES DE LA VIE ANTHROPOSOPHIQUE NOTIZIARIO DELLA VITA ANTROPOSOFICA

Wendzeiten – Die Sonne um Mitternacht schauen

Eine weihnächtliche Betrachtung zum ersten Wahrspruchwort von Rudolf Steiner

Franz Ackermann

Mysterienweisheit soll offenbar werden

Die Sonne um Mitternacht schauen! Um Mitternacht die Sonne schauen? Ein rationaler Geist kann hier nur den Kopf schütteln. Was könnte damit gemeint sein? Will man in das Rätselhafte eines solchen Wahrspruchwortes eindringen, braucht es innere Aktivität, geistige Regsamkeit. Rudolf Steiner verlieh diesem rätselhaften Motiv Ausdruck, als er zum ersten Mal in seinem Leben ein Wahrspruchwort oder Mantram den Zeitgenossen schenkte, damals in Berlin, vor Weihnachten 1906.

Seinem Gehalt nach ist dieses Mantram uralte. Mysterienweisheit kommt darin zur Sprache. Es nimmt Bezug auf den Mysterienschlaf, einen Vorgang, der zum inneren Aufwachen führte, zum Aufwachen im Geiste. Das Spruchwort verlangt vom Leser eine gewisse Beweglichkeit. Verschiedene Tatsachen sind miteinander verflochten. Sie werden erst beim tieferen Nachsinnen nach und nach offenbar.

In den alten Mysterien wurde der Adept, der Einzuweihende, zur Geistesschau geführt. Da erlebte er, was Menschenseelen erleben, wenn sie durch die Todespforte gegangen sind. Ihr Gang führte sie bis ans Ende der Planetensphären, zum «Saturn», dem Ort, den Rudolf Steiner auch als Weltenmitternacht bezeichnet. In dieser Erdenferne öffnet sich dem schauenden ewigen Wesenskern des Menschen ein Ausblick in die Fixsternweiten, dahin, wo die Urkräfte alles Seins zu suchen sind.

Es war Rudolf Steiners Mission, die neuen Mysterien, die Mysterien, die nach dem «Schwellenübergang der Menschheit» jedem Menschen grundsätzlich zugänglich sind, zu eröffnen. Was einstmals ein Geheimes, ein Verborgenes war, sollte nach 5000-jähriger Verdunklung gegenüber den Tatsachen der göttlich-geistigen Welt ab 1898 in die volle Öffentlichkeit treten. Das lichte Zeitalter war angebrochen. Bereits 2000 Jahre früher wurde die «Zeitenwende», die auch die Öffnung der Mysterien beinhaltete, mit Christi Geburt und mit der Auferweckung des Lazarus sichtbar. Und dies führte zu Aufruhr! Die Weihnachtsbotschaft, damals und heute, erklingt durch die Substanz dieses Mantrams. Sie ist Menschheitsgeschichte als Geistesgeschichte.

Das Schauen der Sonne um Mitternacht ist demnach ein Thema, das die ganze Menschheit betrifft, alle Kulturen, alle Religionen, jeden Menschen.

WINTERSONNENWENDE

*Die Sonne schaue
Um mitternächtige Stunde.
Mit Steinen baue
Im leblosen Grunde.*

*So finde im Niedergang
Und in des Todes Nacht
Der Schöpfung neuen Anfang,
Des Morgens junge Macht.*

*Die Höhen lass offenbaren
Der Götter ewiges Wort;
Die Tiefen sollen bewahren
Den friedevollen Hort.*

*Im Dunkel lebe
Erschaffe eine Sonne.
Im Stoffe webe
Erkenne Geistes Wonne.*

Rudolf Steiner

Berlin, 17. Dezember 1906, in «Wahrspruchworte», GA 40.

Vom Schauen zum Bauen

Rätselhaft klang die erste Anrede mit dem Schauen der Sonne um Mitternacht. Die Worte des zweiten Rufes hören sich demgegenüber zunächst realistisch an: «*Mit Steinen baue im leblosen Grunde*». Aber welcher Sinn kann darin liegen, im leblosen Grund zu bauen? Vergleichsweise mitten in der Wüste eine Stadt zu errichten? Es muss ein tieferer Gehalt in diesem Bauen verborgen liegen.

In den alten Mysterien legte sich der Adept in einen steinernen Sarg. Er stieg für drei Tage ins finstere Grab und erlebte den Todesschlaf. Den Tod in seiner Wirklichkeit während des Erdenlebens bewusst zu erfahren, das war – und ist heute noch – das Ziel der Einweihung. Es

führt zum Erleben der Sonne um Mitternacht.¹ Wer in die Geheimnisse des Kosmos eingeweiht war, wurde mit Weltgesetzen vertraut. Er weilte in der Nähe der schöpferischen Mächte. Was «die Welt im Innersten zusammenhält», das wurde ihm anschaulich. Ausgebreitet in die Sternenweiten erlebte er sich als Teil des Makrokosmos.

In der zweiten Strophe folgt als Auftakt das vielsagende Wörtchen «So». Im Nachsinnen über die ersten vier Zeilen ist uns vielleicht die Kraft erwachsen, den Sinn, die Substanz der nächsten Zeilen zu erfassen. Im «So» verdichtet sich der Gehalt der ersten vier Zeilen. Nämlich die Tatsache, dass das helle Licht, die Wärme, die Kraft der Sonne anwesend ist. Wir schauen auf das Urbild, das schaffende Weltenwort, den Logos. In der Weltenmitternachtsstunde, in der Sphäre des Saturn und im Ausblick auf die Tierkreiskräfte des Weltengrundes, da erwacht in der ewigen Menschenseele die Sehnsucht, erneut den Gang in die Erden-tiefen anzutreten, ein neues Erdenleben zu beginnen. Sie ist bereit, in einen dunklen Erdenleibe zu ziehen, geistig zu sterben, wie Novalis es ausdrückt, um auf der Erde in anderer Weise am Weltenbau weiterzuwirken. «So finde im Niedergang und in des Todes Nacht, der Schöpfung neuen Anfang, des Morgens junge Macht.» Zukunftsverheissung!

Rudolf Steiner schildert in späteren Jahren, wie die Seele im Verein mit den höchsten schaffenden hierarchischen Kräften, den Thronen, Cherubim, Seraphim, in dieser Sphäre der Weltenmitternacht sich anschickt, den «Geistkeim» des neuen Erdenmenschenlebens zu weben. Sie schöpft aus allen erdenkbaren Weltenkräften, um daraus die Voraussetzungen für ein freies, schicksalgetragenes Erdenleben vorzubereiten. «Denn alles, was Sie zusammen auf der Erde vollbringen können, ist nicht von der Grösse und Mannigfaltigkeit dessen, was Sie vollbringen, wenn Sie aus den Sternwelten heraus den menschlichen Leib, den «Tempel der Götter» formen. Das ist eine viel mannigfaltigere, grossartigere Arbeit.» Ahnend kann so vielleicht verständlich werden, dass wir unseren Körper mehr und mehr als einen «Mikrokosmos» kennen lernen können.²

«Die Höhen lass offenbaren»

An dieser Stelle findet eine wunderbare Verknüpfung der Motive statt, die den Weihnachtsgedanken anklingen lässt: «Die Höhen lass offenbaren der Götter ewiges Wort; die Tiefen sollen bewahren den friedevollen Hort.»

Zunächst der Niederstieg des Menschen in die Erden-tiefen. Das Verlassen des mitternächtlichen Sonnenortes. Dann der Weg des Gottes, das Hinuntersteigen des Logos-



Gerhard Reisch, «Hüter mit goldenem Kreuz», Mineralpigment auf Papier, 1949 (86 x 63 cm), HW 31

wesens. In den alten Mysterien waren die Priester mit dem Gedanken vertraut, dass das Sonnenwesen die geistigen Höhen verlassen wird, um in die geistlosen, verfinsterten Erdenverhältnisse Licht zu bringen. Er erscheint als Erlöser, der die Weltenzeitenwende ermöglicht, die Verwandlung der Erde aus ihrer Entfremdung, Erstarrung. Gelingen kann dies erst, wenn die Menschen sich ihm öffnen wollen, sein Wort beherzigen, ihm Taten folgen lassen. «Mit Steinen baue im leblosen Grunde».

Im Lukas-Evangelium wird die Offenbarung aus den Höhen, welche die Hirten in ihren Herzen vernehmen, beschrieben. «Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.» Der Einweihungsweg schildert diesen

Vorgang so, dass deutlich wird: Der Mensch muss seine Seele bereiten, muss seine inneren Wahrnehmungsorgane so durch stete Übung, Meditation ausgestalten, dass er die Worte aus den Höhen vernehmen kann. Anders gesagt: dass das göttliche Wort, der Christus, in die Seele einziehen kann. In der Seele Tiefen beginnt ein Friedensschatz zu leuchten, wenn wir ihn bewahren. Der friedevolle Hort.

Die Verwandlung der Finsternis

«Im Dunkeln lebend, erschaffe eine Sonne.» Der Mensch wird in seinem innersten Wesen aufgerufen, selbst ein Schöpfer zu sein. Ein Schöpfer des Lebendigen. Nicht nur tote Steine aufeinander zu türmen.

Menschwerdung im Anbruch des lichten Zeitalters bedeutet, den Morgenruf zu vernehmen. Mit der Morgendämmerung wird die Nacht überwunden, kann etwas ganz Neues in die Welt kommen. Gewiss, wir leben im Zeitalter der Freiheit, der Individualisierung; wir dürfen den Aufbruch verschlafen. Ebenso gewiss sind die Folgen des Geistesschlafes. Sie sind heute unübersehbar. – Mögen wir den Ruf, an der Auferstehung aus den Erdenfinsternissen mitzuwirken, hören. Die notwendige Ermutigung beginnt bei uns selbst. Am eigenen Menschsein und Menschwerden zu arbeiten, kann mühselig erscheinen. Tiefes Glück erlebt die Seele, die sich überwindet. Und ungeahnt sind die Kräfte, die damit dem Weltenwerden einverwoben werden können. Die Erde möchte leuchtend werden, selbst eine Sonne werden. «Im Stoffe webend» deutet an, dass wir Menschen mehr und mehr dazu aufwachen mögen, durch unseren individuellen Einweihungsweg mit den Lebenskräften in der Ätherwelt bewusst umzugehen. Die biologisch-dynamische (!) Landwirtschaft ist dazu ein konkretes Beispiel. Die Ätherwelt ist der Ort, wo gegenwärtig der Christus real erfahren werden kann. Der Umgang mit Stoffen soll sich bewusst verwandeln, sodass Stoffe immer mehr auch als geistdurchdrungen gedacht und erfahren werden. Darin drückt sich die Gegenwart des neuen, lichten Zeitalters aus. Wo dies dämmt, darf gesagt werden, nicht nur wegen des schönen Reimes willen, «im Dunkel lebend erschaffe eine Sonne, im Stoffe webend erkenne Geistes Wonne».

1 Dass wir gegenwärtig in einer gegenüber dem 19. Jahrhundert veränderten Zeit leben, davon zeugen unzählige Berichte von Nahtoderlebnissen, die von der Wanderung durch die Finsternis ins Licht berichten.

2 Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus, GA 218, London 19. Nov. 1922.